

Ersteinst: außer der Sonn- und Feiertage täglich. Kofet für das halbe Jahr 5 fl., das Borteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zulassung i. as Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postversendung: Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. d. W. Im Ausland: halbjährig 4 fl. 50 kr. Verleger und Eigentümer: Th. Steinhausen's Erben. Für die Redaktion verantwortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate: alle Art werden in der Steinhausen'schen Buchdruckerei angenommen; für Wien bezogen dieselben: Haasenstein & Vogler, Inf.-Exp., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur., A. Oepplik, Stubenbastei 2, Rotter & Comp., I. Niemer-gasse 13, R. Mosse, Seiler-gasse 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Basel und Paris; Adolf Steiner, Ann.-Exp. Hamburg. Bei Raum einer einpaar-tigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr. 5. W., evtl. der Stempelgebühr 20 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Erier, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarehely bei Herrn J. Wittlich's Buchhändler; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melurich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ca der Burgenstraße woselbst die Abonnements-Belege franco erbeten werden.

Nr. 242. Hermannstadt, Mittwoch am 15. October 1879. 94. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. October.

Die Adresse, welche die Beamten des Ministeriums des Auswärtigen zum Abschiede dem Grafen Andrassy überreichten, lautet wie folgt: „Hochgeborner Graf! Gestatten Em. Excellenz, daß wir Ihnen bei Ihrem Scheiden aus dem Amte unseren herzlichsten und tiefgefühltesten Abschiedsgruß zurufen. Nicht an uns ist es, die unvergäglichsten Verdienste hervorzuheben, welche Em. Excellenz sich um den Monarchen und das Vaterland erworben haben; aber wir dürfen sagen, daß wir mit Stolz und Vertrauen der Fahne gefolgt sind, welche Em. Excellenz hoch hielten über dem Streite der Tagesmeinung, der Fehne des österreichisch-ungarischen Staatsgedankens, der Fahne der Macht, des Ansehens und der politischen Ehre des Reiches. Em. Excellenz waren uns ein Vorbild jeder patriotischen Tugend, Sie gaben uns ein leuchtendes Beispiel selbstloser Hingebung an die Sache, feuchtiger Opferwilligkeit für den Staat und das Gemeinwohl, männlichen Fühlens an der gewonnenen Ueberzeugung. In unwandelbarer Treue und Dankbarkeit, in Treue und Ergebenheit werden wir Ihnen gedenken immerdar!“

Baron Haymerle hat ein Circulär an das in Wien accreditirte diplomatische Corps erlassen, worin er seine Ernennung anzeigt. — Die erste Aufgabe des Ministers Haymerle ist die Feststellung des gemeinsamen Budgets. Am 12. d. begannen die diesbezüglichen Verhandlungen, an welchen auch Herr v. Tisa theilnimmt.

Einem hervorragenden czechischen Abgeordneten gegenüber erklärte Minister Stremayr, er habe ins Budget keine Summe für czechische Befehlszettel an der Prager Universität eingestellt; wenn jedoch czechische Abgeordnete einen diesbezüglichen Antrag einbringen, werde er keine Einwendung erheben.

Auf Grund eines Gerüchtes, daß zwischen dem Minister Stremayr und seinen Kollegen wegen der von ihm vollzogenen Ernennungen in der Justiz Zwistigkeiten ausgebrochen wären, seine Stellung erschlüßert sei und er seine Demission zu geben beabsichtige, fanden sich im Laufe des 11. d. hervorragende Mitglieder der Verfassungspartei bei dem genannten Minister ein, um sich zu erkundigen, ob das Gerücht begründet sei, mit dem Hinzufügen, daß eine solche Eventualität die Stellung der Partei zur Regierung bedenklich beeinflussen würde. Stremayr gab den Herren die Versicherung, es sei nicht der geringste Anlaß zu einer Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und den übrigen Mitgliedern des Cabinets vorhanden und er halte nach wie vor an seiner Stellung fest. Es wurde bei diesem Anlasse hervorgehoben, daß das Verbleiben Stremayr's vielleicht in nicht zu ferner Zeit von der Verfassungspartei mit Dank anerkannt werden wird, da hiedurch eine ausreichende Bürgschaft dafür geboten erscheint, daß keine Gefährdung der Verfassung geplant wird.

Die „Politik“ kündigt an, die autonomistische Rechte werde Anträge auf Verfassungsänderungen einbringen, sobald in den Clubs die vollständige Uebereinstimmung über die Details erzielt sein wird. Als allgemeine Umriffe des Autonomisten-Verfassungs-Programms seien zu betrachten: Kräftigung der Delegationen als der obersten Repräsentanz der Reichseinheit, Erweiterung der Landtags-Competenz, Vereinigung der Landesverwaltung im Sinne der bekannten Hohenwart'schen und Dunajewski'schen Reformvorschlüge, möglichst weite Autonomie der Bezirke, Communen und Gemeinden in allen nichtpolitischen Angelegenheiten.

Der Berliner Correspondent der „Daily News“ berichtet, er habe guten Grund zu glauben, daß zwischen Baden-Baden, Berlin und Petersburg wichtige Mittheilungen in Betreff des jüngsten Besuchs des Fürsten Bismarck in Wien stattfinden. „Es heißt sogar,“ fährt der Corre-

spondent des Londoner liberalen Blattes fort, „daß bezüglich dieses Ereignisses die freundlichsten Versicherungen an sämtliche europäische Cabinete, insbesondere nach Petersburg, gesandt worden sind. Auch erfahre ich, daß Fürst Deloff, der unlängst mit Fürst Bismarck eine Unterredung hatte, sowie Fürst Gortschakoff sich gegenwärtig in Baden befinden. Es scheint überhaupt, als ob Fürst Bismarck wünsche, daß die Welt im Allgemeinen an seine aufrichtig-freundschaftliche Glaube, in der er durch den französischen Botschafter am russischen Hofe, welchem der Fürst jüngst vor dessen Abreise auf seinen Posten eine bemerkenswerth lange Audienz ertheilte, in hohem Grade bekräftigt worden sein soll.“

Gegenüber den erwähnten Beschwerden spanischer Blätter, daß die französische Regierung die republikanischen Umtriebe an der spanischen Grenze nicht genügend überwache, bringen französische Blätter jetzt das folgende augenblicklich hochofficialisire Telegramm aus Perpignan: „Alle von den spanischen Blättern in Umlauf gesetzten Gerüchte von einer angeblichen republikanischen Verschwörung, welche an der Grenze ihren Herd hätte, sind durchaus unbegründet. Die Meldungen aus Perpignan, Saint-Laurent, Cerdans, Bourg-Madame, La-tour de Carol, Prats de Mollo befanden übereinstimmend, daß die Grenze niemals ruhiger gewesen ist. Die große Landstraße Nr. 20, welche aus den Pyrenäen und dem Segre-Thale nach der Ardege und dem Thale von Andorra führt, wird von der Gendarmeriebrigade von Latour de Carol noch besonders bewacht, und diese hatte durchaus nichts Ungewöhnliches zu signalisiren.“ Diese Depesche wird im Pariser ministeriellen „National“ noch außerdem mit Bemerkungen begleitet, welche auf eine ziemliche Versöhnung zwischen Paris und Madrid schließen lassen. Der „National“ sagt nämlich: „Frankreich gewährt allen Spaniern ohne Unterschied der Partei Gostfreundschaft, und da alle Spanier, die nicht an Rader sind, sich damit die Zeit vertreiben, gegen die Regierung ihres Landes zu conspiriren, so kann man immer behaupten, daß es in Frankreich spanische Verschwörer gibt. Wir aber können nur versichern, daß die französische Behörde Niemandem gestattet wird, an ihrer Grenze irgend ein Complot gegen ein benachbartes Volk zu schmieden, mit welchem wir lediglich in gutem, freundschaftlichem Einvernehmen verkehren wollen.“

In englischen Kreisen macht sich seit einiger Zeit ein Gefühl bemerkbar, welches man fast als politische „Angstneurose“ bezeichnen möchte. Die Einen glauben constanten zu können, daß Fürst Bismarck bereits im Begriff sei, Oesterreich-Ungarn und was von türkischen Provinzen dazu gehört, in die Taufe zu stecken. Die Anderen sehen bereits den russisch-türkischen Krieg im nächsten Frühjahr ausbrechen. Wieder Andere lassen schon die deutschen Colonnen in Frankreich eindringen und die Bescheidenen sind es noch, welche sich mit einer russischen Kriegserklärung an England wegen der central-asiatischen Frage begnügen.

In Schweden ist man ganz besonders bestrebt, die Seemacht zu verstärken; namentlich wird die Zahl der Kanonenboote sowie die der Torpedo- und Minen-Fahrzeuge vermehrt. Von letzteren soll ein neues auf der königl. Werft in Stockholm gebaut werden, und ferner wird auf der Werft von Carlscrona ein neues ungeprüfetes Kanonenboot gebaut.

Die unausgesetzten Belästigungen, welchen die Mohamedaner in Bulgarien ausgesetzt sind, haben in ihnen den Entschluß zur Reise gebracht, ihrer bisherigen Heimath den Rücken zu kehren, und theilweise nach der zu Rumänien gehörigen Dobrußja, theilweise nach den Ländern des Sultans auszuwandern. Bevor die Muselmanen diesen entscheidenden Schritt ausführen, haben sie indeß einen letzten Versuch gemacht, indem die Majorität der mohamedanischen Comités

an den Fürsten von Bulgarien eine Petition richtete, worin sie um die Ausführung der ihnen durch den Berliner Vertrag zuerkannten Rechte bitten. Die Bittsteller sind allerdings im voraus überzeugt, daß dieser Appell an den Fürsten resultatlos bleiben wird. Wie die Dinge liegen, dürfte daher die allgemeine Auswanderung der Mohamedaner aus Bulgarien bald eine vollzogene Thatsache werden, deren Folgen für die Bulgaren und ihren Staat noch nicht abzusehen sind.

Wien.

Wien, 12. October. (Das Programm des Grafen Taaffe.) Graf Taaffe hat mit der von ihm verfaßten Thronrede einen Meisterwurf gethan. Das merkwürdige Regierungsprogramm umfaßt geradezu alle Wünsche und Strebungen aller Parteien. Was die Liberalen in tausend Kundgebungen als ihr Ziel bezeichneten, was die nationalen Parteien zu erreichen sich vorgesetzt: in der Thronrede ist es in knapper und doch klarer Form als das Ziel der Regierung angegeben. Friede und Eintracht unter den Nationen und Stämmen des Reiches, Freiheit und Recht für Alle, und gemeinsames Zusammenwirken zur Verbesserung der finanziellen, wirtschaftlichen und socialen Lage: diese drei großen Principien sind als die Aufgaben der Regierung und es Parlaments in der Thronrede aufgestellt.

Zur Erreichung solcher Ziele ist das einträchtige Zusammenwirken aller beruflichen Factoren unerlässlich. Deshalb wurde auch den Gesetzen der Eintracht in den Reichsrath ermöglicht. Die Reichsverwaltung der Gesetze hat in der Thronrede selbst ihre Quantität erfahren. „Unerschütterlich ihrer (der Gesetze) Unerblichkeit“ durch allseitige Mäßigung und gegenseitige Rechtsachtung, sollen sie mit den anderen Nationalitäten auf dem Boden gemeinsamer Verhandlungen zu einer Verständigung gelangen, welche das „im Interesse der Monarchie“ gelegene Ziel des Monarchen bildet. Dieser Passus der Thronrede ist in den Blättern nicht ganz nach Gebühr gewürdigt worden. Wenn Andeutungen, die uns von guter Seite zugehen, richtig sind, dann liegt gerade in diesem Passus eine sehr große Tragweite, eine wahrhaft staatsmännische Idee. Es muß eine neue Aera in Oesterreich anbrechen.

Niemand weiß, welchen Schicksalen die Monarchie entgegenseht, aber Jedermann weiß, daß sie große Aufgaben zu erfüllen hat. Das aber ist nur möglich, wenn im Inneren Zufriedenheit herrscht und wenn dadurch ihr Gefüge so gefestigt ist, daß sie äußeren Stürmen begegnen kann. Es soll Allen gleichmäßig jeder Anlaß benommen werden, von anderwärts her Hilfe erwarten zu müssen. Man will im eigenen Hause Ordnung schaffen, um dann mit gesammelter Kraft die auswärtigen Aufgaben versehen zu können. Das ist das Ziel des Kaisers und dazu soll ihm Graf Taaffe behilflich sein. Taaffe besitzt derzeit eine Machtvolle, wie schon sehr lange kein österreichischer Minister eine solche besaß. Er hat sich mit den Ideen seines kaiserlichen Herrn und Jugendgespielen identifizirt, und da er sein Werk mit Glück begonnen, ist sein Einfluß ein fast unbegrenzter.

Das im Vorstehenden angedeutete Ziel kann natürlich nicht im Handumdrehen erreicht werden. Es bedingt vielmehr eine Anbahnung durch große, mühsame und die Kräfte Aller absorbirende Arbeit. Die Regierung wird in dem wirtschaftlichen und finanziellen Programm der Regierung geboten. Nicht weniger als fünfzehn Gesetzentwürfe sind außer dem Budget in der Thronrede aufgezählt und sollen erledigt werden. Darunter befindet sich ein solcher betreffs der Handelsverträge. Dieses reichhaltige Programm hat einen doppelten Zweck. Es soll zunächst die dringenden und drückenden materiellen Fragen lösen und den von ihrer

Femilleton.

Im Ghetto von Bukarest.

Silhouette aus dem Leben, von D. C. Waldan. (Original-Femilleton der „Hermannst. Zeitung“.) (Schluß.)

Schluchzend lag das Mädchen vor dem Bette auf den Knieen, die glänzenden wilden Locken flossen über die kalte Brust und über die wackelbleichen Finger der Todten — der Jude hatte sich vorgebeugt, sein schales Gesicht mit dem schwarzen krausen Bart zuckte convulsivisch, die glühenden Augen hingen mit dem Ausdruck starrer Verzweiflung an dem Antlitz seines todtten Weibes — dann näherte er sich seinem Kinde und zog es von der Leiche fort.

„Judith,“ sagte er leuchtend, „hier bei dem kalten Leibe Deiner Mutter schwöre, daß Du hasten wirst die Christen, so lange Du lebst, daß Du Keinem wirst reichen ein Glas Wasser, wenn er halbtodt vor Durst zu Deinen Füßen liegt, daß Du ihnen wirst schaden bei jeder Gelegetheit — Du wirst schwören, daß Du nie, nie einem Christen etwas zu Liebe thun wirst, daß Du sie hasten wirst, wie ich sie hasse — verflucht sollst Du sein, wenn Du nicht willst schwören, was ich Dir sage, verflucht von mir und Deiner todtten Mutter.“ Er schüttelte während die Hand seines Kindes, welches ihn mit leichenblassem Gesicht anstarrte, in ihren Augen brannte ein unheimliches Feuer — aber die feinen roten Lippen waren fest aufeinandergepreßt, so fest, so krampfhaft, daß das Blut aus ihnen entwich und sie bleich wurden — zitternd vor Schrecken schlich ich aus meinem Winkel heraus, die morische Treppe hinunter und eilte die Gasse hinauf — atemlos kam ich nach Hause an — in meinem Bette zog ich die Decke über meinen Kopf — im Nebenzimmer war Gesellschaft, heitere Musikklänge jubelten zu mir herüber, ich hörte heiteres Gepolde, helles übermüthiges Lachen — ich sah nur die starre Leiche, die unheim-

lichen Augen des Mannes und das todttenbasse, regungslose Mädchen mit der schwarzen, wilden Lockenfülle und den zusammengepreßten Lippen.

Wieder stimmerten die Sterne hinauf in den Klostergarten, die Blumen dufteten herauf, die Madonna lächelte kalt und starr — ich dachte an Judith — da raschelte es neben mir und eine kleine Hand legte sich auf meinen Arm. Es war Judith. Sie setzte sich auf einen Stein zu meinen Füßen. „Sie sind gestern fortgegangen, ohne daß ich es gemerkt habe. Haben Sie sich vor meinem Vater erkundigt? Er hat mir gesagt, ich solle schwören, alle Christen zu hassen — aber ich will nicht alle hassen. Sie haben mir Blumen gegeben — Sie hasse ich nicht, denn Sie verachten die Juden auch nicht, Sie wissen, daß wir gerade solche Menschen sind, wie die andern!“ Sie lehnte ihren Kopf an die Wand und ich fühlte die feinen warmen Lippen auf meiner Hand.

Die Juden haben einen schweren Stand in Rumänien — sie werden gehaßt, verachtet, verfolgt und müssen rastlos Tag und Nacht arbeiten, um sich im Lande zu behaupten; sie barben und frieren, hungern und schwitzen die Hälfte ihres Lebens, keine Kräfte können sie den müden Gliedern, rastlos arbeitet der Geist, um Geld zusammenzuschorten und dann den hochmüthigen Christen zu laden. Denn doch der Jude ist es, an den sich die vergnügungsgelüste jenseits dorde wendet, wenn sie Geld brauchen, der kleine, trümme Mann mit dem zerfetzten Rock und dem schmutzigen Bart zählt die bligenden Nopolcon vor dem elegant gekleideten, parfumdunstenden „coconas“ vor und ist mit einem kleinen Bettelnden zufrieden, auf welchen der räuberische Jüngling seinen Namen setzt. Der junge Herr rührt das Geld, welches der Jude mit den unreinen Händen vorzählt, mit seinen zarten Fingern nicht an, er läßt es sich von seinem Diener in eine Börse geben und verläßt ohne Gruß die schmutzige Halle des Wucherers — der Wagen voll davon in's „Götel Hugurs“, der Jude greift und reißt sich die Hände, er hat ein feines Geschäft gemacht.

Judith wurde bald meine gute Freundin — sie hatte ein außerordentliches Erzählungstalent, ich konnte ihr stundenlang zuhören, ihr lebhaftes Wesen zog mich an und ich schauerte immer zusammen, wenn sie mit blassem Antlitz und zitternden Lippen von dem Glend ihres Volkes

erzählte, sie erzählte lange, halbe Nächte hindurch, und wenn mich die Thränen in die Augen traten bei ihren schlichten, tiefergreifenden Worten, dann sagte sie meine Hand und preßte sie an ihre Lippen: „Sie hassen mich nicht?“ fragte sie dann.

Tage vergingen. Eines Morgens erwachte ich, von ungewöhnlichem Lärm gemedt; Schiffe knallten, Lärm und Geschrei ertönte auf der Straße, bewaffnete Pöbelhaufen durchzogen die Straßen, das Rathshaus wurde gestürmt und die Acten raufchten auf den trüben Füßen der Dimboviza dahin: es war die Revolution. Ich sah mir einige Zeit lang den Tumult an, diese Kämpfe machten mir Vergnügen — plötzlich aber durchzuckte ein Gedanke mein Hirn: Judith! Ohne meiner Mutter etwas zu sagen, verließ ich das Zimmer und eilte in den Garten, der sich an unser Haus schloß und längs der Dimboviza führte. Ich konnte einige Wintelgassen, durch welche man zu Judith's Wohnung gelangen konnte, und in wenigen Minuten war ich im Ghetto.

Todtenstille herrschte auf der Gasse, alle Thüren, alle Thüren waren geschlossen, die Juden wußten, daß bei diesen politischen Stürmen die Gelegenheit benützt werde, um viele der verfaßten „jidovi“ wegzuschaffen. Die Thüre des Hauses, in welchem Judith wohnte, war offen; ich eilte die wankende Treppe hinauf, riß die Thüre auf — am Boden hingestreckt lag der Vater Judith's todt, eine klaffende Wunde an der Stirne und neben ihm laucerte sein Kind und starrte thranenlos, mit glühenden Augen auf den Leichnam. „Judith,“ bat ich, „komm' mit mir nach Hause!“

Sie sah mich an, ohne ein Wort zu sprechen, erhob sie sich, keinen Blick mehr warf sie auf das kalte, öde Zimmer und auf den todtten Vater, sie sagte meine Hand und folgte mir. Auf der Treppe stand sie einmal still und sah mich mit den großen irren Augen an: „Hast Du die Blumen genommen, welche auf der Brust meiner Mutter liegen?“ Ich hörte erkaunt ihren Worten zu — ein ausdrucksloses Lächeln flog über das kleine magere Gesicht — ich sagte schauernd ihre Hand, sie folgte ohne Widerrede.

Während ich die Thüre öffnete, um auf die Gasse zu treten, huschte eine Gestalt im fliegenden Talar vorüber — in demselben Augenblicke trachte ich einen Schuß — ich fühlte einen heftigen Ruck an meiner Hand —

Hermannstadt, 15. October.

(Personalnachricht.) Der Herr Generalmajor Graf Richtenberg-Worbozt-Schneeberg ist gestern hier eingetroffen.

Am 25. October, dann am 8. und 22. November und 13. December l. J., finden in den Localitäten des herortigen Casinos „Musikalische Abendunterhaltungen“ statt, zu welchen höflichst eingeladen wird. — Anfang präcise 8 Uhr Abends.

(Ungarischer Gesangsverein.) Der hiesige ungarische Männergesangsverein brachte in seinem geliebten, im kätischen Redoutensaal veranstalteten Gesangabend sechs Vorträge zum Vortrage, und zwar 1. Nemzeti zászlo, von Karl Huber, 2. Hallgasson el a földile, von Abrany, — 3. Volkslieder, — 4. A köny (Voca quartett) von Witt, — 5. Volkslieder, — 6. Magyar dalár induló, von Karl Huber.

Sämmtliche Nummern wurden von höchstem Besuche des gewählten Auditoriums begleitet und mußten Nr. 4 und 6 auf stürmischen Verlangen wiederholt werden. Am Schluß wurde der wackere Chorleiter, Herr Jahn, gerufen und applaudirt.

Auf den geistlichen Theil folgte bei den Klängen der Brassovian'schen Musikkapelle ein admirirtes Tanzkränzchen, welches bis lange nach Mitternacht zum erhöhten Vergnügen der Theilnehmerinnen und Theilnehmer währte.

Die Küche des Herrn Hoteliers Friedrich Roth bot eine hübsche Auswahl und fand verdiente Würdigung.

(Diebahl.) Johann Wagner, ein beschäftigter Bagabund, sperrte gestern Nachmittag in Abwesenheit der Beamten und Diener die Localitäten der löw. Finanzdirection im Sonnenstein'schen Hause auf und raffte Alles, was er erblickte: Leuchter, Scheren, Pfeifen, Hölzer etc., auch das Siegel des löw. Finanzamtes zusammen; er wurde jedoch, wie die gestohlenen Sachen, noch im Laufe deselben Nachmittags eingebracht.

(Eine Verichtigung.) Die in Preßburg ihren zweiten Samstag erscheinende „Wahrheit“ bringt in ihrer Nr. 11. vom 11. d. folgende „Verichtigung“:

Die in der „Wahrheit“ vom 27. September d. J. veröffentlichte Correspondenz aus Siebenbürgen, wo es unter Anderem heißt, daß die Herren Jähig und Felter als ständische Referenten einige tausend Hectoliter Hafer berufsmäßig in die Stadt schmuggelten, ohne es für nothwendig zu achten, beim Hauptamt Steuer hiesig zu zahlen, erstoppt und zu 500 fl. Geldstrafe verurtheilt, jedoch durch Hilfe des Herrn Viceguberns freigesprochen wurde. — Jedem wird uns hiermit veranlaßt, daß nicht richtig zu stellen, indem wir erklären: daß nicht jene oben genannten Herren, sondern die Campane David Grünfeld, Johann Schwarz und Martin Scheelmeier es waren, welche den Hafer in die Stadt schmuggelten. Nachdem unser Correspondent nach eigener Uebersetzung erklärt, falsch berichtet worden zu sein, hoffen wir durch die Richtigstellung jener Correspondenz unserer Pflicht zu entspreche und den an ihrer Ehre Gedankten gerecht geworden zu sein. — Die Reaction der „Wahrheit“.

Das heißt mit verblühten Worten, die Herren Jähig und Felter mögen von dem gegen die „Wahrheit“ angebrachten Proceß ablassen und sich mit der obigen mageren Erklärung begnügen. Nun, das ist Sache dieser Herren; zu wünschen wäre es aber, daß sie von dem Proceß nicht ablassen, damit man wenigstens erfahre, was denn eigentlich der gar so „gestrenge“ social-demokratische Correspondent ist, welcher seine wiederholten Verhulungs-Berichte in der „Wahrheit“ ablagert.

(Hermannstädter Beobachter.) Die ungarischen Blätter beschäftigen in erster Linie der Rücktritt des Grafen Andrássy und das außerordentlich ehrenvolle allerhöchste Handschreiben Sr. Majestät an den Grafen.

Den schwungvollsten Leitartikel wendet Jokai im „Hon“ diesem Ereignisse. Welches war der Taktman, fragt unter Anderem Jokai, welcher den Grafen Andrássy zum Erfolg führte? Dasjenige, was man bis nun in dem Glaubensbekenntniß der Diplomatie für Kezerei hielt: Die Geradheit der Gesinnung. Andrássy habe nie Farnand gehabt, weder durch Hoffnungen noch durch Drohungen. Andrássy habe die Geradheit der Gesinnung in der Diplomatie zu einer Tugend erhoben, und das geflügelte Wort umgestoßen: Daß die Sprache deswigen dem Menschen geben worden sei, um damit seine Gedanken zu verschüllen. Im Anfange des orientalischen Krieges habe Jokai die merkwürdigen Worte von Andrássy gehört: „Heut zu Tage hat es keinen Werth für die Diplomaten zu lügen; sie kommen auf das Wahre. Ich sage aufrichtig, was ich will. Meine Gegner glauben es nicht, weil ich es sagte, und meine Freunde glauben es, weil ich es gesagt habe — und mit Beiden sagte ich gut.“ Nun glauben ihm Beide. Auch das glauben sie ihm, daß er nun wirklich zurücktritt.

Die oppositionellen ungarischen Blätter suchen an den Erfolgen Andrássy's zu mädeln, indem sie einestheils den Grafen Andrássy als einen Vertreter der Populistik darstellen, anderenteils auf die vielen Opfer an Geld und Blut hinweisen, welche seine Eitelkeit gekostet hat und noch kosten wird, und sagen, man müsse erst die Zeit abwarten, die über den Erfolg entscheiden wird, denn so manches, was in der Politik Anfangs vorthailhaft scheint, stellt sich später als sehr nachtheilig heraus.

„Pesti Naplo“ beschäftigt sich mit der Frage, warum die gebildeten Klassen Ungarns in gar so geringer Zahl sich dem Militärstande widmen, und findet, daß man von den Officiers-Candidaten gar zu viel wissenschaftliche Vorbereitungen fordert. Wollte man erstens gesagt haben, daß er bis nun glaube, er habe etwas gelernt, nun aber sehe er, daß er nicht so viel wisse, wie ein österreichischer Unteroffizier. Freilich nehme man es mit den 30 Prüfungsgegenständen nicht so genau, denn wenn unsere Officiere sich alle diese Gegenstände vollständig anzueignen würden, so müßten sie Gelehrte sein, welche das Staunen der Welt erregen, das ist ja aber nicht. Das ist der Grund, warum man nicht gerne die militärische Laufbahn betritt, und ein erfolgloser Versuch eines Einzelnen schreckt Hunderte zurück. End, scheint uns, daß „Pesti Naplo“ in seinem Artikel nicht aufgestellt und das ist: Wenn so viele Auctoren den Erfordernissen für Officiers-Stellen zu entsprechen im Stande sind, warum gerade diejenigen nicht, die „Pesti Naplo“ allein im Auge hat? Bischof Szpödi in seiner geschichtlichen Studie über das ungarische Heerwesen ist jedenfalls aufrichtiger, als der Verfasser des Leitartikels im „Pesti Naplo“.

(Kalenderchau.) Soeben ging aus zu der „Illustrierte Weinbau-Kalender“ für das Jahr 1880, herausgegeben von W. Freyherrn von Babo, Director der k. k. önologischen und pomologischen Lehranstalt in Klosterneuburg; redigirt von Chemiker Dr. Krumann, Klosterneuburg. Verlag der Administration der „Weinlaube“, illustrierte Zeitschrift für Weinbau und Kellerwirtschaft. In Commission der k. k. Hofbuchhandlung Jazyk und Feid in Wien.) Derselbe bringt einen durchwegs gliebigen Inhalt und eine Fülle von praktischen Leitfäden für Weinproben, Wein-Manipulationen und verdient bestens empfohlen zu werden.

(Ueber den Nothstand) bringt „Pesti Naplo“ einen Artikel, dem wir folgendes entnehmen: Troz der sehr schlechten Ernte kann man dennoch mit Recht behaupten, daß es nicht nothwendig sein wird, für den Bedarf des Landes Getreide zu importiren, und es wird höchstens zu dem Wehl-Export der Mühlen-Industrie fremder Weizen in Anspruch genommen werden müssen. Dieser vom höheren Gesichtspunkte gefasste Trost kann den einzelnen Landwirthen, die kein Saat Korn besitzen, nichts helfen, und sie müssen zur Menschenfreundlichkeit Anderer

Lösung mit Recht erwarteten Vortheil den Willern belangen. Dann aber soll diese Arbeit die Elemente und Parteien, die sich bisher feindlich gegenüber gestanden, auf practischem Boden, auf dem Gebiete der realen Interessen einander näher bringen. Sie werden sich besser verstehen lernen, die natürlichen Berührungspunkte finden und die Gemeinsamkeit so zahlreicher Interessen wird ihnen deutlicher einleuchten. Dann erst, wenn auf solche Weise der Boden geebnet, die Stimmung erwärmt, die Erregung abgedämpft ist, dann erst können principielle Fragen auf die Tagesordnung gestellt und ohne große Erschütterungen ohne die Gefahr eines neuen Auseinanderfallens oder neuer Fehde der Parteien zu lösen versucht werden.

Das allein will Taaff, er will keine „Reaction“, kein Zurückdrängen dieses oder jenes Namens, aber auch kein Ueberstürzen und kein verkehrtes Angreifen, weil dies Alles wieder in Frage stellen könnte. Deshalb gesteht er vorerst den Vorbehalt der „Rücküberzeugung“ den Gegnern und den Andern zu, und deshalb soll zunächst im Großen und Ganzen der Streit um Principien vermieden werden. Ohne Kämpfe freilich wird es trotzdem nicht abgehen, aber es gewinnt doch den Anschein, als wollte die große Mehrheit der österreichischen Volksoberer auf die Intentionen der Regierung eingehen und derselben jenes große Ziel der allseitigen Befriedigung und der Consolidirung der Monarchie erreichen helfen.

WISSEN.

Berlin, 12. October. Die Nordd. Allg. Zig. meldet: Demnächst beginnen die österreichisch-ungarisch-deutschen Vertrags-Verhandlungen betreffs der gegenseitigen Reichthümer. Die österreichisch-ungarischen Delegationen sind bereits hier eingetroffen.

Paris, 12. October. Das „Memorial Diplomatique“ meldet, Salisbury habe den Berliner Vertragsschlichter die Beschaffung einer Consular-Verammlung in Philippopol vorgeschlagen, welche über die Lage in Ostrumelien berichte. Aleso Pascha wünscht eine solche Conferenz und hat einen, sein Verhalten rechtfertigenden Bericht vorbereitet. — Graf Benji ist hier eingetroffen. Der Wiener Botschafter Tessierens de Bort kehrt nach Ablauf seines Urlaubes nach Wien zurück.

London, 12. October. Man bringt die vor Ablauf seines Urlaubs erfolgte Rückkehr Lord Dufferin's nach Petersburg mit wichtigen Unterhandlungen in Zusammenhang, die zwischen England und Rußland wegen Afghanistan's stattfinden. Man glaubt, daß ein feindliches Arrangement schon so gut wie vereinbart sei.

Bukarest, 12. October. In der Kammer bekämpfte Jodan gestern den Regierungsentwurf, gibt jedoch zu, daß die Naturalisirung allen jenen Israeliten zu gestatten sei, welche in der Armee gedient haben.

Konstantinopel, 12. October. Mit dem eben negociirten Zehn-Millionen-Anlehen sollen die durch die Bölle garantierten Vorschüsse von 4,500,000 und der aus den früheren Vorschüssen noch schuldige Restbetrag von vier Millionen beglichen werden. Es verbleiben demnach der Pforte noch 1,500,000. Die von der Gruppe der einheimischen Bankiers, unter Ueberwachung der Pforte zu verwaltenden Bölle sollen zur Zahlung der Zinsen, zur Amortisirung des neuen Anlehens und zur Rückzahlung der durch die Bölle und durch die indirecten Steuern garantierten vier Anlehen verwendet werden. Die Regierung würde ebenfalls in den Zollnahmen mit einem gewissen Jahresbetrage participiren.

Simla, 12. October. Die bisherigen Tra-exportirer sind überwunden. Die einzelnen Truppenkörper rücken zur Unterstützung des Generals Roberts vor. Drei afghanische Regimenter von Ghazni marschiren zur Unterstützung der Streitmacht, welche dem General Baker gegenübersteht.

Generalversammlung des Hermannstädter Comitats.

Seine Hochwohlgeboren der Herr Obergubern und Comes der Sachsen, Friedrich Wächter, eröffnete gestern um 9 Uhr die ordentliche Herbst-Generalversammlung. Nach Bekanntgabe der seit der letzten ordentlichen Generalversammlung erfolgten Gesetze gelangt das Comitats-Budget pro 1880 zum Vortrage und wird ohne Debatte angenommen. Der Erlaß des hohen Innenministeriums bezüglich der Vorausgabung eines Betrages von 120 fl. bei Gelegenheit der Hochzeits-Ausgaben für Ihre Majestäten, wozu in Zukunft solche Ausgaben aus der Domeinencassa nicht zu bestreiten sind, wird zur Kenntniß genommen. — Das über Erlaß des hohen Innenministeriums verfaßte Statut über die Verwendung der Disziplinargelder wird in allen seinen Punkten ohne Debatte angenommen.

Es folgt ein Erlaß des hohen Innenministeriums betreff der Militär-Quartierung und wird der Beschluß gefaßt: Es solle das Comitatsamt ersucht werden, in Gemeinschaft mit der Militärbehörde solche Orte festzusetzen, in welchen Oetmen eine stabile Militär-Unterkunft wünschenswerth sei, um sodann auf Grund dessen die weiteren Verfügungen treffen zu können.

mit einem Schrei taumelte ich zurück, Jubel lag blutend auf der Erde. mit durchschossener Brust; die Kugel, welche dem stehenden Juden an der Gasse gelehrt, hatte sein Ziel in der jungen Mädchenbrust gefunden. Wie ich damals nach Hause gekommen, weiß ich nicht; man sagte mir, ein Sergeant hätte mich gebracht — es sind Jahre seitdem vergangen und man debattirt heute über die „Judenfrage in Rumänien“ — mir ist's oft, als sähe ich das wahnstünne Judenmädchen mit durchschossener Brust zu meinen Füßen liegen, das glänzend schwarze Haar auf dem schiefen Pflester, die kleinen Hände krampfhaft geschlossen, die herr geöffneten Augen zu dem Stückchen blauen Himmel gerichtet, auf den seinen blauen Lippen einen Fluß über die erbarmungslosen Menschen. . . .

Notizen.

Ein Gelehrter schloß seinen Vortrag über die Estimos mit der bemerkenswerthen Ausrufung: Wie rührend ist also die Liebe und Sorge der Estimo-Weiber für ihre Kinder, welche sie stets in einem Sack auf dem Rücken tragen, um sie keinen Augenblick aus den Augen zu verlieren.

Ein Bürger brachte in einer Gesellschaft einen Toast aus, in welchem er betonte, daß ein Mann, der nicht verheiratet sei, nur ein halber Mann wäre. Nach der Rede stieg ihm sein Nachbar, der mit ihm innig befreundet war, wie er sich, der mit seiner Gattin in einem nicht weniger als zärtlich Verhältnis lebe, für die Ehe so sehr begeistern könne? — „Verzihst Du denn, Freund“, erwiderte der Gast, „daß ich — sechs Töchter habe.“

„Mein Kind“, sprach die junge Gattin eines geizigen Chemanns, „wann feierst Du eigentlich Deinen Geburtstag?“ — „Sei beruhigt“, erwiderte der Chemann, „ich werde es nicht vergessen, Dir rechtzeitig den Tag meiner Geburt mitzutheilen.“ — „Wie kam es nun, daß Du seit vierzehn Monaten unserer Ehe Deines Geburtstages nicht erwähnest?“ — „Weil sich das letzte Jahr meines 29. Februar's ereignete.“

Der Herr war ausgegangen. Sein Bedienter Jakob war müde, hatte sich in den tobenden gestohlenen Sessel seines Herrn gesetzt und war eingeschlafen. Da kommt der Herr plötzlich mit einem Freunde wieder und sieht den schlafenden Jakob. „Ja, was ist's ich! Der Unverschämte! Von Tag zu Tag wird er k. der! Am Ende bildet er sich noch ein, der Herr vom Hause zu sein! Dumme genug dazu ist er!“

Zum Zusammenhange kommt jetzt auch der folgende Punkt, in welchem das hohe Honv. Ministerium die Aufstellung von Local-Commissionen zur Erforschung der stabilen Militär-Unterstände anordnet.

Der Beschluß geht dahin: es seien drei Commissionen zu bestellen und zwar: 1. für die Städte Hermannstadt, 2. für die Stadt Mühlbach und 3. für die Gemeinden Appendorf und Hammersdorf. 1. und 2. haben zu bestehen aus dem Bürgermeister, Stadtrath, städt. Jägermajor, einem Gemeindevorsteher und einem Finanzbeamten; 3. aus dem Stadtrichter, dem Bezirksrath, einem von der Gemeinde zu bestimmenden Richter, einem Bauamte und einem Finanzbeamten.

Die Zusammenstellung dieser Commissionen solle dem Viceguberns-amte überlassen werden.

Den nächsten Gegenstand bildet der Erlaß des h. Innenministeriums betreff der Bestätigung der Wahl des Dr. Stefan Pacurariu zum Bürgermeister von Mühlbach. Der Erlaß wird mit Bedauern zur Kenntniß genommen. Dem Militärde Wolf, welcher diesen Antrag im Namen seiner Gesinnungsgenossen unterstützte, bemerkte der Herr Vorsitzende, daß Redner doch wohl sühlich nur in seinem eigenen Namen eine Ansicht aussprechen könne.

Es folgt nun der Erlaß des h. Ministeriums betreff Besetzung der 1. Vicenotarie, wozu das Vorgehen der General-Verammlung in ihrer letzten ordentlichen Sitzung getadelt, ein solcher Vorgang für die Zukunft unterliegt, und dem Municipium aufgetragen wird, die Stelle in der nächsten ordentlichen General-Verammlung gelegentlich zu besetzen.

Demgemäß forderte der Herr Vorsitzende die Verammlung auf, aus Candidationsauswahls zu wählen, welche die früheren Mitglieder: Kapp, Arz und Brothe neuerdings erwählte. Dr. Herr Dörgepán seinerseits benannte die früheren Mitglieder Steiner, Dr. Pacurariu und als neuemtreue seine Hochwürden den Herrn Abt und Kammerer Stephan György in den Auswahls.

Nach einer viertelstündigen Unterbrechung theilt der Herr Vorsitzende mit, daß auch diesmal als einziger Bewerber Herr Alexander Szöcs, subhinter einer Vicenotarie, aufgetreten sei und empfiehlt denselben zur Wahl.

Dr. Preda stellt hierauf den Antrag auf Acclamation des Candidaten Szöcs. Dr. Wolff gibt sodann im Namen seiner Gesinnungsgenossen die Erklärung ab, daß derselben sich an der Wahl nicht betheiligen werde.

Der Herr Vorsitzende eruciert hierauf, da Niemand sich weiter zum Worte gemeldet hat, Herrn Alexander Szöcs als gewählten 1. Vicenotarie. De Erlaß des h. Innenministeriums, wozu der bisherige Comitats-Cassier Sandor mit einer Pension von 312 fl. 52 kr. und der bisherige Comitats-Cassier-Controllor Ludwig Vertleiff mit einer Pension von 525 fl. in den Ruhestand versetzt werden, tiene zur Kenntniß.

An Stelle des Ferdinand Sandor wird der einzige Candidat Herr Otto Herbert mit Acclamation zum Comitats-Cassier gewählt. Zur Contro-Controle haben sich gemeldet: Gábor Göll, Eduard Händendorf, Rudolf Jahn und Karl Friedrich.

Es wird ebenfalls mit Acclamation Herr Rudolf Jahn zum Comitats-Cassier-Controllor erwählt.

Der Ministerial-Erlaß wegen Aufhebung des in der Positions-Angelegenheit W. Köm's gefaßten Beschlusses wird zur Kenntniß genommen. In die Verordnungs-Commission werden sodann gewählt: als Präses: Karl Schoberberger; als Mitglieder: Kreuzer, Wöp, Schimmel, Lehr, Quener und Peter Wächter.

Die Aenderungen, welche der Herr Minister dem Straßenbau-Statut angeordnet hat, bezügl. die von h. Ministerium gewünschte Ergänzung des Statuts-Statuts werden in hoc angenommen. Es folgte nun eine Reihe von Wahlen, welche theils nach dem Gezege, theils in Folge Abganges in den verschiedenen Commissionen erforderlich sind.

Das Resultat ist folgendes: In die Verifications-Commission werden gewählt: Jafszel, Kapp, Boju, Schopf und Neugeboren. Zu Präses der Wahlcommissionen: Kapp, Hochmeister, Schopf, Salomir, Lechner, Roth, Köm, Popp, W. Klein, Gustav Sandor, Stengel, Fleischer, Trolliff jun. und Spaurus. Gleichzeitig wird zur Vornahme der Ergänzungswahlen für die General-Verammlung der 3. December bestimmt. Statt der aus dem Verwaltungsauswahls austretenden Mitglieder Sill, Boju, Dr. Nemes, Weiser und Graf Schweinitz werden gewählt: Karl Dietrich, Sill, Mäyer, Dr. Nemes und Johann Schmidt.

Zu Präses der Herdstellungs-Commissionen werden abwechselnd W. v. Hoameier und Moriz v. Weipern gewählt.

Zum Stellvertreter des Comitats-Fiscals wird Landesadvocat Sill und zu Stellvertreter der Stuhlrichter bei den Gemeindevorstand-Wahlen werden deren Adjuncten bestellt.

Es gelangen nun mehrere Zuschriften anderer Comitats zur Besetzung und zwar: Zuschrift des Soproner Comitats betreff Unterstützung einer Petition wegen Entschädigung der durch abgelaßene Brandlegung beschädigten Gemeindegemeinden; des Koloszer Comitats wegen Modification des XXX. G.-U.; des Temeszer Comitats über eine außerordentliche Sitzung aus Anlaß der Rückkehr der Ungarn; des Gömörer Comitats wegen Sammlung für die durch Hagel Beschädigten; des Somogyer Comitats um ausschließliche Verwendung von Landbesitzern; des Pester Comitats wegen Ausau der Esendahn gegen Szabadta; des Vorjoder Comitats wegen Unterstützung der von den ungarischen Landwirthen gefaßten Beschlüsse und endlich die Zuschrift der ungarischen Landwirthe, womit deren Beschlüsse mitgetheilt werden. Sämmtliche Zuschriften werden zur Kenntniß genommen.

Bezug einer Petition des Ugocser Comitats wegen Abänderung des §. 19 des VII. G.-U. ex 1875 wird beschloßen, dieselbe zu unterlegen.

Die Vorlage des Viceguberns wegen Abdung der Esodernisse des Jurisdictional-Vertrages sind angenommen, ebenso eine weitere Vorlage wegen Verhängung des zwischen dem Militär-Arzt und den Gemeinden Boja und Porcej abgelaßenen Grundverkaufes.

Eine weitere Vorlage des Viceguberns betreff Vermögensordnung der zum Gebener Comitats vereinigten jüdischen Jurisdictionen wird dahin erledigt, es sollen nach dem Antrage der hiesigen Commission diese Vermögen auch künftig ausschließlich zu Gunsten der bisherigen Eigentümer und den getroffenen Bestimmungen gemäß verwendet werden und daß daher eine Vertheilung dieser Fonds nicht zulässig sei.

Das Statut betreff Manipulation der bei den Stuhlrichtern eingelegenden Gelder und Wertpapiere, das Statut des hiesigen Franz-Josef-Epitals, die beantragten Aenderungen des Handpneus-Statutes der Stadt Hermannstadt, sowie des Polizei-Statut der Gemeinde Szag-Bian werden vorkindlich angenommen, taggen das Statut der Gemeinde Szabadat wegen Errichtung eines Armenfondes zur Erlangung zurückgewiesen.

Die nächsten acht Punkte der Tagesordnung behandeln die Voranschläge für das Jahr 1880 der Städte Hermannstadt und Mühlbach, sowie sämmtlicher Gemeinden des Gebener Comitats. In Sinne der vom ständigen Ausschusse §. 11. im Art. 2. werden die beiden ersten und der größte Theil der Gemeindevoranschläge genehmigt zur Kenntniß genommen, die mangelhaft befundenen dagegen den betreffenden Gemeinden zur Ergänzung zurückgeschickt.

Einem Gesuche der Stadt Hermannstadt um Verprechung von der Beitragspflicht in den Straßenbau für das verfloßene Jahr 1878, dann einem Gesuche der Gemeinde Heltau um Bewilligung zur Lösung einiger unentgeltlicher Actenstücke wird Folge gegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Zuflucht nehmen oder sie fallen dem Wucher zum Opfer. Hat sich die Regierung bereits mit der Erwerbung der meisten verfallenen Gegenstände verspätet, in denen sie überdies noch die Steuern mit strenger Pünktlichkeit einreibt, so muß sie wenigstens jetzt, bevor es zu spät ist, den wirklich Nothleidenden unter die Arme greifen, bevor dieselben dem Wucher anheimfallen. Diese Hilfe kann nur in Geldanleihen bestehen, denn die Erfahrungen vergangener Jahre zeigen, daß die Vertheilung von Getreide in natura zu vielen Mißbräuchen Anlaß gab. Gewissenlosige Leute pflegten das Getreide, das sie erhielten, zu verkaufen, das Geld floß in die Schänken und die Nothleidenden hatten schließlich doch in Saatkorn; andererseits vertheilten die massenhaften Ankäufe der Regierung die Getreidepreise noch mehr, als wenn die Einzelnen in verfallenen Gegenden aus den erhaltenen Anleihen ihren Bedarf gedeckt hätten. Noch eine größere Aufgabe harret die Regierung in Sachen der Einleitung der Nothstands-Arbeiten. Wir haben genug dringlicher Wasser-Regulirungs-Arbeiten, und die rasche Zuangriffnahme des Auslandes der Budapest-Semliner Bahn ist ebenfalls notwendig. Alle diese Arbeiten mögen also in je größeren Dimensionen, und besonders an jenen Punkten begonnen werden, die den vom Nothstand betroffenen Gegenden so nahe als möglich fallen. Diese Art der Hilfe involvire kein Opfer, und die betreffenden Arbeiten können jetzt bedeutend billiger hergestellt werden, als zur Zeit der Geldarbeiten. Es ist erwünscht, daß das Abgeordnetenhaus der Regierung in diesen Dingen die gehörige Tendenz zeige und die Opposition muß diesbezüglich in ihrer Action umso energischer sein, als die Regierung und ihre Partei die Nothstands-verhältnisse sehr lau auflassen.

(Aus Szeged) schreibt man unterm 10. d.: Der Commisariat-Beirat hielt gestern eine von 3 bis 8 Uhr währende Plenar-sitzung, in welcher über den Stadtplan verhandelt wurde. Derselbe wurde nach stattgehabter längerer Besprechung einzelner Details, über welche Ministerialrathe-Berater die nöthigen Aufklärungen erteilte, acceptirt. Der Commisariat-Beirat beschloß noch die geeigneten Plätze für die Getreidemärkte, für das Stadthaus und Holzlager. Für die Florirung fabrikmäßiger Establishments wird in den ausgearbeiteten Baustatuten gesorgt werden.

(Heiratsalter der Mädchen) In einer interessanten Abhandlung über Zweck und Ziele der höheren Frauen-Bildung in der „Wiener Zeitschrift“ hebt Professor von Holzendorf hervor, daß die culturgeschichtliche Erfahrung lehrt, daß in den höheren Classen civilisierter Völker der Zeitpunkt der Eheverbindung auch für das weibliche Geschlecht immer weiter hinausgeschoben worden ist. Wenn in jenen Kreisen vor hundert Jahren Eheschließungen schon im Alter von 15 bis 18 Jahren häufig vorkam, so ist dies gemannt zu einer seltenen Ausnahme geworden. Professor von Holzendorf debucirt darauf, daß die Schule für die Mädchen länger zu dauern habe, als früher. Er spricht sich gegen eine Zerrheilung der Ausbildung in eine theoretisch und praktische Abtheilung aus und ist gegen das „häusliche“ Familienpracticantenthum der Tochter, welches die Hälfte der Hauswirtschaft umfaßt.

(Verhafteter Journalist) Der frühere Mitarbeiter der in Agram erscheinenden „Kroatischen Post“, Friedrich Neuf, welcher wegen politischer Umtriebe von den kroat. Behörden verfolgt wurde, verließ vor einiger Zeit Agram und kam nach Budapest, wo er seine journalistische Thätigkeit unter dem Pseudonym Arthur Fowen fortsetzte. Auf Ansuchen der Agram-er Staatsanwalt erfolgte unlängst seine Verhaftung.

(Wittell gegen die Diphtheritis.) Dem „Hon“ schreibt ein Herr Varrakommas Mikalovits aus Pancsova, er habe eine Pflanz, welche man gewöhnlich gegen Krebskrankheiten in Anwendung bringt; mit dem aus derselben bereiteten Thee habe er in Pancsova bereits 15 diphtheritis-kranke Kinder — darunter seinen zwei eigenen Kindern — das Leben gerettet. Er habe von seinen Erfolgen, die in Pancsova und Umgebung viel Aufsehen erregten, dem Ministerium des Inneren Mittheilung gemacht und der Regierung sein Mittel zur Beobachtung empfohlen.

(Serbische.) Aus Neusag telegraphirt man „P. Nap“: In einer geheimen Sitzung des serbischen Kirchencongresses haben die Delegirten die Idee angeregt, eine Deputation in Angelegenheit der Begnadigung des Mitisics zu entsenden. In Neusag haben auf dem Dampfer, an dessen Bord Regierungscommissar Stancics sich befand, die jehische Jagde so viele Aufseher gesehen, daß das telegraphische officielle Dementi hier allgemein nur Heterokli hervorrief.

(Sonderbar.) Aus Graz wird unterm 10. d. folgende sonderbare Polizeigeschichte mitgetheilt: „Bisher ist es wohl noch Niemandem eingefallen, daß die von einem politischen Vereine eingesetzten Comités oder Subcomités, die das Ergebnis ihrer Beratungen obachten vor die Plenarversammlung bringen müssen, derselben politisches Ueberwachung wie letztere unterliegen. Diese Entdeckung blieb der hiesigen Polizeidirection vorbehalten, welche kürzlich plötzlich herausfand, daß ein vom hiesigen Communalvorstand zur Vorbereitung in Angelegenheit der Gemeinderathswahlen eingesetztes Comité von zwanzig Mitgliedern nichts anderes als eine „Vereinsversammlung“ sei, dessen Sitzungen daher jedesmal angezeigt und in Gegenwart eines Polizeibeamten abgehalten werden müssen.“

(Zigeunerinnen als Straßenräuber.) Wie die „Bl. Listy“ melden, machte die Fürstin Lubowits am verfloffenen Montag vom Schlosse Krime ihren gewöhnlichen Spaziergang in der Richtung gegen Matjeic. Unterwegs begegnete sie zwei Zigeunerinnen, die sie um ein Almosen ansprachen. Die Fürstin griff in die Tasche, nahm das Portemonnaie heraus und reichte das Zubringliche einige Kreuzer Kleingeld. Das war aber den Zigeunerinnen zu wenig und ehe sich's die Fürstin verah, riß ihr die eine das Portemonnaie aus der Hand, während sich die andere des goldenen Medaillons, das die Fürstin am Hals trug, bemächtigte, worauf Beide die Flucht ergriffen. Die Fürstin war durch das rasche Attentat so überrascht, daß sie erst nach einer längeren Weile um Hilfe rufen konnte. Unterwegs waren aber die beiden Gaunerinnen bereits verschwunden, und auch der Gendarmarie ist es bisher nicht gelungen, denselben auf die Spur zu kommen.

(Mina Sontag.) Wir haben bereits erzählt, daß Mina Sontag dieser Tage auf dem kaiserlichen Hof zu Marienthal neben ihrer Schwester Henriette Sontag, der Nahtigall, die einst ihren Song in zwei Welttheilen ertönen ließ und die gefeiert wurde, wie selten eine Fürstin, beglücklicht worden ist. Welches Schicksal, welche merkwürdigen Ereignisse Mina Sontag in das Reich der stillen Klostermauern getrieben haben, erzählt der „V. V. C.“: Mina Sontag war im Jahre 1845, als sie der Bühne entging, eine gefeierte Sängerin. Ihre Eltern, die in Darmstadt engagiert waren, hielten sie für die Bühne anzuhalten, ebenso wie ihre ältere Schwester Henriette. Sie war in Aachen, Wiesbaden, dann am Hoftheater in Kassel engagiert gewesen. Aber die alte, ewig neue Geschichte war es, die ihr das Herz entzwei brach. Sie liebte, sie wurde wiedergeliebt und die Treue wurde ihr gebrochen. Da verließ sie damals Anfangs der Dreißiger-Lebensjahre das Theater trotz ihrer schonen Stimme, trotzdem eine glänzende Karriere vor ihr, die den Namen der berühmten Sängerin trug, lag. Als Nothze trat sie in das stille Kloster Marienthal ein und am einem Montage im Jahre 1846 war es — am 4. Mai — als sie den Schleier nahm, als sie den Namen Mina Sontag, der einen guten Klang hatte, für immer ablegte, um als Schwester Juliana dem Gebot, der Krankenpflege zu leben, um jener der glänzenden Bühnengewänder das schwarze Nonnenkleid zu tragen. Dreundreißig Jahre ist „Schwester Juliana“ eine stille und sanfte Klosterfrau gewesen, bis sie dann, achtundsechzig Jahre alt, also fast eine Greisin, die Augen geschlossen hat.

(Instinct oder Ueberlegung?) Der Förster Schenk in Rauber, erzählt ein deutliches Blatt, besaß längere Zeit ein zahmes Hühn, welches sich in Haus und Hof frei bewegte, und insbesondere gute Freundschaft mit den Hunden hielt. Im Mai d. J. wurde dieses Thier einmal von Kindern herumgehört, floh in den Wald und war und blieb jedem zum Leben seines Besitzers verschwunden. Vor einigen Tagen sieht derselbe zu seiner nicht geringen Verwunderung ein Hühn in das Gehöft kommen und heßt, ohne es zu erkennen, die Hunde auf dasselbe. Diese sahen während darauf los, blieben jedoch bald stehen, beruhigten sich und lassen alle Zeichen der Freude erkennen; sie hatten ihren alten Bekannten und Hausgenossen, das entsprungene Hühn, wiedererkannt. Seit dieser Zeit lebt das zahme Thier in gewohnter Weise wieder im Hause seines Herrn.

(Bela Perczel — in Amerika.) Die Passagier-Liste des Hamburger Postdampfschiffes „Suvia“, Capitän Franz, weist — wie man dem „N. P. Journal“ entnimmt — einen Herrn „Bela Perczel aus Ungarn“ (als am 1. d. M. von Hamburg via Havre nach New-York „abgedampft“ aus. Unter den Czjuzer-Passagieren befindet sich — dem genannten Blatt zufolge — außer H. nur eine einzige Person aus Ungarn: eine Dame Namens Bertha Budai.

(Die spanische Heirat) Dem „Tempo“ wird aus Madrid vom 8. October mitgetheilt: Die Regierung hat nähere Mittheilungen über die in Wien mit dem spanischen Gesandten vereinbarten Präliminarien der Vermählung des Königs erhalten. Nachdem der Herzog von Bailes, der morgen abreist und schon gestern die päpstliche Gesandtschaft aus der französischen Botschaft visiren ließ, offiziell um die Hand der Erzherzogin angehalten haben wird, wird die Kättere im Namen der kaiserlichen Familie, des spanischen Gesandten und des Verlobungsbesizers feierlich ihren Anspruch auf die Thronfolge in Oesterreich-Ungarn entzogen und am 20. November mit ihrer Mutter W. in verlassen, während die Cortes inzwischen die Dotacion und den Wittenghalt votirt haben werden. Die beiden hohen Frauen werden zwei Tage in Paris verweilen, um dort den König Franz und die Königin Isabella zu besuchen, was darauf schließen läßt, daß die Ehe der Vermählung doch nicht bewohnten wird. Die Erzherzogin wird den spanischen Boden in Jun betreten, hier von den Ministern des Krieges und des Aeußeren sowie von anderen Würdenträgern empfangen und mit königlichen Ehren nach dem Schlosse Prado bei Madrid geleitet werden, wo sie die letzten acht Tage bis zur Hochzeit, die in der Kirche von Atoxa gefeiert werden soll, verbringen wird. Die Hof- und städtischen Feste werden sehr glänzend sein: Aufzüge, Empfänge, Galaveranstaltungen in der Oper, Bankete, Stiegegefächte, Nationaltänze, wie im Jahre 1878. Im Palais ist Alles fertig; der König hat die glänzend ausgestatteten Gemächer in Augenschein genommen. Die Erzherzogin werden von mehreren österreichischen und bayerischen Prinzen begleitet sein, dann von ihrem Hofmarschall, ten Grafen Bellegarde und Hilsonsky, den Gräfinen Fuchsborg und Irma Anrassy und dem Arzte Dr. Cappy. Die drei letztgenannten Personen werden nach der Abreise der Mutter, welche im December erfolgen wird, bei der Erzherzogin Christi zurückbleiben. Die Hochzeit ist auf den 5. December angesetzt; wie bei der vorigen werden die fremden Höfe dabei durch außerordentliche Gesandte vertreten sein.

(Das Wunderliche Glück) Sonderbare Chancen hat die Glücksgöttin bei der Vertheilung der Gewinne von der beendeten Berliner Gewerbeausstellung gezeigt. Wir nehmen aus der Menge von drohenden Zufälligkeiten nur die nachstehenden. Ein zufällig auf Besuch anwesender Italiener hat einen Patentlöschen gewonnen, während einem Hospitaliten, einem 27jährigen Junggesellen eine Waage zugefallen ist. Besser hat Fortuna es schon bei einem Schornsteinfeger getroffen, der einen Badeapparat gewonnen hat. Ein arbeitsloser Klemperergeselle ist durch einen Champagnerflüßler in Verlegenheit gerathen, ein Stadtreisender, der von den übermenschlichen Touren, die er alle Tage um's liebe Brod zu machen hat, allabendlich mit wund gelassenen Füßen nach Hause kommt, wurde durch einen „Zausler“ erfreut und Daus's Werte (sodan einen 11jährigen Schüler ergozen. Grausamer Hohn ist es aber von der Göttin, daß sie einem unglücklichen Colporteur, der Schauer- und Kühnromane verkauft und immer magerer wird, einen Geldschein in den Schoß geworfen hat! Was ein armer Kerl, früher Comptoirist, der seit Monaten in der Volksschule ist, mit einem Spahswärmerapparat anfangen wird, muß die Zukunft lehren, ebenso dürfte die Chaiselungue, die ein Pferdebesitzerlicher gewonnen hat, nicht sonderlich präpariert werden. Ein Stillschraulein hat besonders Glück gehabt und auf ihre beiden Kooje gewonnen — einen Kinderwagen und eine Puppe im Stiefel; eine rothe selbena Puppe wird von einem Börsenmann aus- und angeklebt werden, ein Bäckerjunge ist über den Vorkantentort entzückt, in dem er den Kunden Semmeln präsentieren kann, ein Stroh kommt dem Gwanner nicht ungelogen, denn er ist Lehrer, nur der 150 Kilo schwere Fleischhammer, der die Waage gewonnen, muß sich verzeihen lassen, denn sie wogt nur 10 Kilo.

(Eine Meinung über die Mode) hat eine unserer hervorragendsten deutschen Damen in einem ihrer Briefe mit einfließen lassen, und ist es dem Berliner „Frd.“ Bi.“ vergönnt, den Wortlaut derselben mitzutheilen. „Wohin ich kam, nach Venedig, nach Triest, nach Paris, Wien und zurück in die Heimat: überall fand ich, daß unsere Frauen der höchsten Stände so herrt in ihrem Geschmack durch den der Schauspielerinnen und der zwitwichtigen Damen einer anderen Epoche sind, daß von einem eigentlichen guten Geschmack der tons und geschmack-angehenden vornehmen Welt gar nicht mehr die Rede sein kann. In Wien erzählt mir Fürst V., daß er gerade bei seinem Onkel Vuanow in London gewesen sei, als vor circa 15 oder 16 Jahren die „Strutday-Review“ jenen England elektrisirenden Artikel unter der Ueberschrift „das Mädchen der Persepolis“ brachte, in welchem eine tüchtige Schriftstellerin (sodt nämlich anony) den Einfluß der Mode der Welt auf die Moral, den äußeren Ton, das Gebaren und Bewegen der jungen Mädchenwelt so streng wie schärf getadelt hat. War hätte, sagte Fürst V., in allen Gesellschaftskreisen davon gesprochen, ohne irgend die damit verknüpfte Schande zu fühlen, und die gute Gesellschaft hätte schon damals nichts getan, um der herausfordernden Maßlosigkeit oder Knappheit im Anzuge, den barocken Zusammenstellungen, den ostentativ verknackstigten Haarcos föden a la chion, den durch den Anzug gleichsam bedingten unanständigen Bewegungen Einhalt zu thun. Die junge und die alte Männerwelt ergriß schon damals die Initiative, die Frauen und die jungen Mädchen der guten Gesellschaft und der besten und anständigen Gesellschaftsklassen wie die Damen der Halbwelt zu behandeln, die jene im Anzug, Putz, Chauffeur, wüdem Haar, Bewegung, Fuß- vorreden u. s. w. nachahmten. Ist es jetzt besser geworden? Die Gräfin L. meinte, man müsse doch zur Crinoline zurück, die sei anständiger als die jetzige Tracht. Was sagen Sie, Heure, zu einer vornehmen Dame, die in schwarzgezeichneten Strümpfen und weißen Atlaschühen, und schwarzen Atlasbardschühen, die bis über die Ellbogen reichen, in einer sonst ganz weissen Toilette erscheint, wie vor einigen Wochen in London? Vorn die Mode pour laisser voir les pieds, hinten eine in einen Schwanz mit großen Epigenschleifen zusammengebundene Schleppe mit 20 oder 30 kleinen Tüllvolants von Point-d'esprit; das Haar war ganz mit schwarzen Schmelztropfen überworfen, der Fächer bestand aus weißen Marabouts. Armet hatte die Taille nicht; zwischen Handschuh und Armeleinsatz aus Point-d'esprit wand sich ein schwarzes Armband neben einem goldenen Kriß mit Diamanten. Das Ganze sei chic, sagte man. Alle Welt schreit in diesem Augenblick nach Renaissance-Geschmack in allen Künften; legt denn wirklich so viel Nüchternes und für das

Auge Wohlgeschicktes in der Renaissance, so sollte man, häßt mich, der Frauenmode der Zeit mehr Einfluß auf unsere jetzigen Moden einräumen.“

(Eine Million falscher Rubelnoten) wurde dieser Tage bei einer noblen und reichen russischen Dame in Petersburg gefunden. Die falschen Geldnoten zu 5, 10 und 100 Rubel wurden in London fabricirt und nach Petersburg in Form von Geschenken ein geschmuggelt. Durch diese Affäre erscheinen mehrere höchst distinguirte Persönlichkeiten in Petersburg compromittirt.

(Eine Pyramide aus Menschenköpfen.) Vor einiger Zeit empörte sich, wie die indischen Blätter melden, der Stamm der Dualy gegen seinen Gebieter, den Khan von Badachshan (Mittelasien) Mir Baba, und wollte denselben nicht mehr die üblichen Abgaben leisten. Ein Abgesandter des Fürsten, der sich mit einem Schreiben seines Gebieters zu den Aufständischen begab, wurde von denselben sammt den Personen seines Gefolges massacrirt und die Leichen in eine Felsen-schlucht gestürzt, um den Raubbögeln zur Speise zu dienen. Ist zog Baba selbst zum Kampfe gegen die Rebellen aus, die er auch siegreich auf's Haupt schlug; er nahm bei 1200 derselben gefangen. Diese Unglücklichen wurden insgesamt enthauptet und deren Köpfe nach der Residenzstadt Faisahab gebracht, wo man sie auf dem Hauptplatze pyramidenförmig aufstellte. Drei Tage ließ man diese Pyramidentöpfe stehen und erst am vierten Tage warben die Köpfe in eine Grube vor der Stadt geworfen.

(Die Schulden der Welt.) Die „Ball Mail Gazette“ hat sorgfältig die hübsche Summe von nahezu 100,000 Millionen Mark zusammengerechnet. Daran participirt Frankreich zuerst, dann Großbritannien und dann die Vereinigten Staaten. Canada ist der letzte der Staaten in dieser Reihe. Egypten zahlt den höchsten Zins, zehn Prozent, und Holland den geringsten, zwei und dreiviertel. England erhält Geld zum niedrigsten Gebote, drei und ein Viertel Prozent, während Mexiko achtzehn zahlen muß.

Telegramme.

Wien, 14. October. (G.-B.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden gewählt: Graf Coronini zum Präsidenten mit 338 von 341 Stimmen, Smolka zum ersten, Goedel, Lanney zu zweiten Vicepräsidenten. Das Haus beschloß die Beantwortung der Thronrede mit einer Adresse und zur Verfassung des Adressentwurfes die Einsetzung eines aus 24 Mitgliedern bestehenden Ausschusses.

Paris, 14. October. (G.-B.) Im gestrigen Ministerrath erklärte Grövy, die Wahl eines Amnestirten in der Pariser Municipalrath könne die Haltung der Regierung in der Amnestifrage nicht ändern. — Die Journale versichern, daß General Giadinio demissionirt habe.

Simla, 13. October. (G.-B.) General Roberts zog gestern Mittag, vom Emir begleitet, in Kabul ein; die britischen Truppen bildeten Spalier; zwei Regimenter besetzten die Anhöhen bei Balachissar.

Offener Sprechsaal. *)

Wohlgeborner Herr Redacteur!

Wir sehen die im „Tageblatt“ erwähnten, von der sogenannten Rechnungsprüfungs-Commission gegen uns anhängig gemachten Strafangeize wegen Betrug u. s. mit Ruhe entgegen, da wir uns nicht im geringsten schuldbewußt fühlen.

Die betreffenden Anzeigen werden jedoch alle Ursache haben, ihre vorläufigen und löswilligen Schritte zu bereuen.

Alle gegen uns veröffentlichten strafwürdigen Anschuldigungen erklären wir als gemeine Verleumdung.

Wenn wir einen aus Stolzenburg gebürtigen Tirolerjäger trotz seiner und seiner Väteren Vermuthungen zur Erlangung der Stelle eines Gemeindevotars nicht unterstützen konnten, so kann in diesem Vorgehen kein Betrug, Amtsmißbrauch oder Diebstahl, oder sonst etwas strafwürdiges gefunden werden; — uns wird weiter sein noch seiner Väteren Groll betren.

Das können wir aber mit Beruhigung erklären, daß wir jedem Menschen frei in's Auge sehen können, was nicht schuldbewußt fühlen, und vor Niemandem zu erröthen haben.

Nachdem wir um Aufnahme dieser Zeilen in Ihrem geschätzten

Blatte bitten, zeichnen sich
achtungsvoll
Martin Hallmen, Ortsrichter,
Martin Weidenfelder,
Thomas Hallmen,
Lorenz Siewert,
Martin Thal,
derzeitige Mitglieder des Stolzenburger Ortsamtes.
Stolzenburg, am 14. October 1879.

Marktbericht.

Hermannstadt 14. October. Weizen, per Hektolter, bester Qualität fl. 9.50, mittlerer fl. 9.—, mindster fl. 8.50; Hafer, bester, fl. 8.40, mittlerer fl. 7.70, mindster fl. 7.30; Korn, bester fl. 5.—, mittlerer fl. 4.80, mindster fl. 4.60, Gerste fl. 4.80; — Safer, bester fl. 3.—, mittlerer fl. 2.80, mindster fl. 2.60, Ankerung fl. 4.80, Erdäpfel fl. 1.40; — Raumbrot per 50 Kilo fl. 9.25 Semmel-mehl fl. 8.50, Weizenmehl fl. 7.50, Schwaizenmehl fl. 5.50; — Erbsen per Liter fl. 8, Linfen fl. 12, Hülsen fl. 7, Hirse fl. 12; — Sen per 50 Kilo 80 kr. bis 90 kr. — Brennholz per Kubikmeter hertes fl. 3.20, weiches fl. 2.70; — Kerzen per Kilo fr. 64, Seife fr. 43, — Rindfleisch fr. 4) bis 42, Milchrant fr. 46.

Gründelnde.

Königlicher Kaiser, Friedrich Josef, Christof Remeny, Kaufleute, von Budapest; Emil Nestor, f. l. Hauptmann, von Pola; Alois Krassonky, Reisender, von Wien; Johann Dhall, Erzprießer, von Ahrabadanya.
Neumüller. S. Traub, Kaufmann, von Algen; Aufbaum Emanuel, Bäcker, von Högutelle.

*) Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Anfsätze übernimmt die Redaction keine Verantwortung.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Kurse vom 14. October 1879

Ang. Goldrente.....	95.75	Deferr. Staatsfund in Silber ..	69.70
Ang. Schatzanweisungen I. Emission —	—	Goldrente	81.70
„ „ „ II. „ „ „ „ „ „ „	—	1860er Staats-Anlehen	426.25
Ang. Odb. II. Emission St.-Obl. 85.—	—	Deferr. National-Anlehen	836.—
„ „ 1876er Staats-Obl. 75.75	—	„ „ „ „ „ „ „ „	66.10
Ang. Eisenbahn-Anlehen	114.50	Ungar. Creditant	255.50
Ang. Grubenanlehen-Obl.	89.75	Silber	—
Leinwand ..	88.—	R. l. Dutaten	5.58%
Stiebes ..	86.25	Napoleonor	9.33
Leinwand ..	89.—	100 Mark Deutsche Reichsbank ..	57.90
Reichsbank-Obligation	90.50	London	117.30
Deferr. Staatsfund in Papier ..	68.60		

